

Wien, 1. Mai 26.

Lieber Freund,

ich habe mich aufrichtig gefreut mit Ihren Mitteilungen aus Amerika. Merkwürdig genug, der Brief, den Sie mir vor Ihrer Abreise nach Europa schrieben, kam erst einige Tage später an als die Karte, die Sie mir von Bord des "Olympic" sandten. Ich denke mir, daß besonders die Gattin des Präsidenten Coolidge sehr zufrieden mit dem Portrait sein muß, das sie von ihr malten. Noch auf der Photographie nimmt es sich reizvoll genug aus. Ich werde einige von den mir gemachten Mitteilungen in die Oeffentlichkeit gelangen lassen. Aber es wäre noch besser, wenn Sie rasch etwas Ihrer Sekretärin über die in Amerika gewonnenen Eindrücke diktieren wollten, und vielleicht haben Sie auch noch andere als die vier genannten prominenten Persönlichkeiten gemalt. Nun ist es sehr weise von Ihnen, wenn Sie sich einige Zeit vom Porträtieren enthalten und, wie Sie es vorhaben, zu eigener Lust und Genugtuung die projektierte Composition des großen Kriegsbildes in Angriff nehmen.

Ich will hoffen, daß Sie, Gattin und Kinder wohlauf angetroffen haben. Ich hatte vor einiger Zeit Ihrem Sohn Stephen durch eine in Zürich lebende Amerikanische Dame, Gattin eines Schweizers, Grüße geschickt, ihm auch selbst geschrieben und ihm warm empfohlen den in Zürich lebenden mir befreundeten Dr. Streit zu besuchen, der durch mehrere Jahre griechischer Gesandter in Wien gewesen. Ehemals Professor des Völkerrechts an der Universität Athen und auch Minister des Aeußern, ist er ein ebenso gelehrter, fein gebildeter wie liebenswürdiger und verlässlicher Mensch, den es die Mühe lohnt kennen zu lernen. Er hatte auch an den Londoner Conferenzen im Jahre 1913 an der Seite von Veniselos teilgenommen. Ich hatte Streit geschrieben, und er antwortete mir, er würde sich sehr freuen Ihren Sohn bei sich zu sehen. Stephen hat mich bis jetzt nichts wissen lassen. Auch mit Ihrem Sohn Paul in Oxford war ich in Korrespondenz betreffs meines Memorandums an den Völkerbund. Aber ich weiß nun, daß Professor Murray ein Vorurteil gegen die Sache hat. Das wundert mich nicht. Weiß ich ja, daß, um irgend eine vernünftige Sache durchzuführen, man auf viele Hindernisse stößt. Aus Ihrem Briefe erfahre ich,

daß Sie im Sommer nach ~~Rappallo~~ gehen. Sie haben also Ihren Plan, Gastein zu besuchen aufgegeben, wiewohl ich sicher bin, daß Ihnen die dortigen an Radium so reichen Thermen sehr zugute kommen würden. Sie wirken erfrischend und verjüngend. Vor einiger Zeit verbrachte ich zwei Tage als Gast des Königs Ferdinand von Bulgarien in Coburg. Wir sprachen auch von Ihnen. Das ist ein sehr interessanter, geistvoller, hochgebildeter Mann, und da ich während der zwei Tage immer allein mit ihm war, konnte ich seine Conversation reichlich genießen.

Ich bin mit der Ausarbeitung eines Buches beschäftigt über den Zusammenbruch der Habsburger und den Abfall Italiens von seinen Verbündeten. Wenn die Sache einmal reif ist, was innerhalb eines Jahres der Fall sein könnte, so wird mir viel daran gelegen sein, daß auch eine englische, eventuell eine ^{amerikanische} ~~deutsche~~ Edition des Buches erscheine, und dann werde ich vielleicht Ihren freundlichen Rat in Anspruch nehmen können.

Heute ist der erste Mai, und die Erde Wiens dröhnt von den Tritten der Arbeiterbataillons. Nicht ganz mit Unrecht hat vor einiger Zeit ein bekannter Staatsmann zu mir gesagt: "Wien ist eine rote Insel in Europa". Ich gönne den Leuten

sicherlich ihre achtstündige Arbeitszeit, wenn ich auch selbst zwölf oder gar vierzehnstündige Arbeitszeit im Tage habe, und bei Ihnen wird es kaum anders sein. Aber diese ewigen Demonstrationen der "Roten" werden doch etwas lästig und unheimlich.

Ich habe lange nichts gehört über Ihre Memoiren. Sie werden zweifellos durch Ihre letzten amerikanischen Eindrücke eine starke Bereicherung erfahren.

Ich grüße Sie und Mrs. de Laszlo und Ihre Kinder alle - auch Henry inbegriffen, der sicherlich in Amerika seinen Weg und sein Glück machen wird - bestens und bin

*Ihr freundschaftlich
ergeb.*

S. Münz